№ 84. **Der Breslauer Beobachter.** 1844.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 13. Juli.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu **15** Sgr. das Quartal von **39** Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu **18** Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends **5** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **11.**

Einweihung des ehemaligen Gymnasiums zu Beuthen.

(1616.)

Nur das Andenken allein ist von dieser ehemaligen Zierde Schlesiens noch übrig. Einst gehörte es unter die glänzendsten Erziehungsanstalten des Landes und war ein ruhmwürdiges Werk des unsterblich verdienten Freiherrn **George von Schönaich**, dessen Nachkommen heut in den Fürstenstand erhoben sind und der durch weise Oeconomie fürstliche Stiftungen zu errichten in Stand gesetzt wurde. Sein Onkel, Fabian von Schönaich, von dem er die Herrschaft Carolath und Beuthen erbte, erzog ihn so strenge, daß er die Heimreise von der Universität Wittenberg zu Fuß thun mußte. Diese Sparsamkeit ward ihm nach erlangter reicher Erbschaft zur andern Natur, womit er noch die trefflichste Oeconomie auf seinen Gütern verband. Dadurch brachte er es so weit, daß er einen ruhmwürdigen Segen über die Unterthanen seiner Herrschaft verbreiten konnte. Er baute in Carolath zwei Kirchen zum deutschen und polnischen Gottesdienste, gab viel zum Bau der Kirche in Beuthen, baute das Schloß in Carolath größer und zierlicher, führte ein Armenhaus auf und dotirte es, so daß 70 alte oder elende Leute und verlassene Kinder darin mit allem Nöthigen versorgt wurden. Außerdem standen auch allen Kranken seine Küche, sein Keller und seine Schloß-Apotheke beständig offen. Die Stadt Beuthen versah er mit Wall und Graben, vergrößerte sie mit neuen Straßen und erbaute bei ihr eine kostbare Brücke über die Oder. Er war für sein Ländchen das, was König Friedrich für sein Land war. Sein merkwürdigstes Werk war die Stiftung einer wahrhaft fürstlichen Schulanstalt. Zu diesem Behuf erbaute er aus eignen Mitteln ein sehr ansehnliches ganz massives Schulhaus von drei Stockwerken mit zwei Eingangs-Portalen, Kellern, Küchen, Vorrathskammern u. s. w. und sowohl geräumigen Hörsälen, als auch vielen Zimmern im Oberstock versehen, in welchen die Lehrer und Zöglinge bequem wohnen konnten. Die feierliche Einweihung desselben verzögerte sich, man weiß nicht aus welchen Gründen, bis zum 18. August 1616. Bald darauf kam es in solchen Ruf, daß sich viele junge von Adel nicht nur aus Schlesien, sondern auch aus den benachbarten Ländern, Böhmen, Mähren, Lausitz, Polen, Brandenburg und Preußen hier einfanden und unterrichtet wurden. Um den Dürftigen darunter die Mittel zum Studiren zu erleichtern, hatte der Stifter Freitische eingerichtet, an welchen täglich 72 Personen, Mittags und Abends, auf seine Kosten gespeiset wurden. Auch legte er eine eigne Buchdruckerei zu größerm Glanze dieser Anstalt an. Zwölf Professoren, größtentheils reformirter Religion, zu der sich der Stifter bekannte, wurden an diesem Gymnasio angestellt, und damit die übrigen lutherischen mit ihnen in desto größerer Eintracht leben und alle Religionszänkerei vermieden werden möchte, so wählte man zu den lutherischen Professoren lauter sogenannte **Philippisten**, das heißt solche, die sich durch Philipp Melanchthons friedliche Gesinnungen auszeichneten.*) Diese Anstalt war die erste und einzige, die einen **Professor der Sitten**, der nicht etwa blos Moral las, sondern die Aufsicht über das Betragen der Gymnasiasten führte, aufzuweisen hatte. Schönaich wählte dazu in dem nachher geadelten Dornavius von **Dornau** einen feinen, gebildeten und weit gereisten Weltmann, der in den vornehmsten Cirkeln fremder Länder die dazu gehörigen Erfordernisse sich erworben hatte. Hier sollten nicht nur Gelehrte, sondern auch fein gebildete Weltleute, wovon Gymnasien und Universitäten größtentheils das Gegentheil hervorbringen, gezogen werden. In dieser Hinsicht besonders kann der frühe Untergang jenes Gymnasiums und der daraus erwachsene Verlust für das Vaterland nicht genug bedauert werden. In seiner Antrittsrede kündigte der Professor Dornau diesen Zweck mit den nachdenkenswerthen Worten an: »Hier soll der Edelmann, der künftige Hofmann, der Soldat, der Gelehrte, der Ungelehrte, der Hohe, der Niedrige und wer mir sonst zur Ausbildung übergeben wird, wie in einem Spiegel erblicken, wie und wonach er seine Sitten einrichten solle. Es ist so und wird immer so sein, daß jemand, wenn er auch der Homer selbst wäre, und mit seiner Wissenschaft nicht Klugheit, mit der Klugheit nicht Vorsicht, und mit der Vorsicht nicht **Feinheit der Sitten** verbindet, doch nicht weit fortkommen werde. Man wird ihn wegen der dummen Einfalt in seinen Sitten auslachen, und wegen der beleidigenden Grobheit in denselben unerträglich finden. Dies sah der vortreffliche Schönaich, fährt er fort, und stiftete ohne Vorgänger diese ganz neue Profession, die in diesem ungesitteten Jahrhunderte so nothwendig ist. Sie ist von dem Theile der Philosophie verschieden, welchen man unter den Namen der Ethik und Politik hat pflegen vorzutragen. Denn ob sie gleich auch mit der Tugend zu thun hat: so hat sie doch dieß Eigenes, daß sie alle Regeln auf das geschäftige Leben und den bürgerlichen Umgang anwendet.« —

Also mit einem Worte: eine Professur der feinen Conducte. Und wie nöthig sie gewesen wäre, sieht man wohl daraus, wenn man sich der vielen **Pendanten** des achtzehnten Jahrhunderts erinnern will. Wie mancher Rector und Schulcollege an höhern Schulen verloren, ob sie gleich von Gelehrsamkeit strotzten, die Achtung ihrer Zöglinge und wurden nicht selten lächerlich! Jammerschade bleibt es also, daß diese herrliche Anstalt schon 1629 einging. Der Stifter starb 1619 und sein Erbnehmer **Johann** Freiherr von Schönaich hatte seinen Glaubensverwandten, dem Churfürst **Friedrich V.** von der Pfalz, oder dem sogenannten **Winterkönig** nach der verlornen Schlacht am Weißenberge bei Prag auf seiner Flucht ein Nachtquartier gegeben und sich durch eine vorzügliche Anhänglichkeit an ihn ausgezeichnet. Dazu kam noch der unglückliche Verfolgungsgeist jener Zeit, weswegen 1629 das Gymnasium zerstört, Lehrer und

---

*) Es gab hier zwei Professores der Theologie, einen für die Reformirten, den andern für die Lutherischen, einen Professor Pietatis, einen Professor der Sitten, der Rechtsgelahrtheit, der Medicin und Physik, der Geschichte, der Mathematik, der Ethik und Politik, der Logik und einen der Dichtkunst.

Schüler verjagt, und das herrliche Gebäude den Jesuiten übergeben wurde. Johann von Schönaich selbst wurde zu einer Geldstrafe von 54444 Reichsthlr. verurtheilt, und da er solche nicht bezahlen konnte, wurden ihm sechs Majorats-Güter weggenommen. Unter preußischer Regierung wurde auf dem Platze des ehemaligen Gymnasiums und von den Ueberresten desselben die heutige lutherische Kirche in Beuthen erbaut.

Beobachtungen.

Die Wahl des Berufs.

Allegorie.

Einem Jüngling hatte in günstiger Stunde Eros aus dem Geisterreiche seine himmlische Gefährtin, das Wundermädchen Phantasie, zugeführt. In seinen Armen, an seinem Busen ruht sie, an ihn gefesselt durch einen Kranz duftender Rosen, den sie kunstvoll um sich und ihn geschlungen. Mit dem einen Arm, sich an den Hals ihres sterblichen Freundes anschmiegend, reicht sie ihm mit der andern, ihren Flammenblick in seine wonnetrunkenen Augen versenkend, einen goldenen Becher perlenden Weines dar, während Eros hocherfreut, über das Gelingen seines Planes begleitet von unzähligen Amoretten, die bunten Schmetterlingen gleich, das glückliche Paar umflatterten folgenden Chor anstimmte:

> Brechet die Rosen, so lange sie blühn,
> Nippet den Wein, so lange er schäumt,
> Küsset die Wangen, so lange sie glühn,
> Träumet! träumet, so lange sich's träumt!

Kaum waren die letzten Accorde dieses Gesanges in den Lüften zerronnen, da erbebte, wie von plötzlicher Angst ergriffen, das holde Wesen an des Jünglings Seite. Einen langen Seufzer ausstoßend, rief sie ihm zu: »Lebe wohl, armer Sterblicher!« zerriß das Blüthenband und entschwebte unaufhaltsam, mit wehmüthigen Blicken den Jüngling betrachtend, von Eros begleitet nach höheren Regionen. Wohl hätte sie länger weilen mögen an des Jünglings liebeathmendem Busen; doch eher, als er, hatte sie neue Gestalten erblickt, deren Anwesenheit ihre Entfernung nöthig machte; denn ernst und in dunkle Gewande gehüllt, näherte sich im langsam angemessenen Schritt, das sinnende Haupt zur Erde geneigt, dem Jüngling die Gestalt seines Innern. Sehnsuchtsvoll hatte er die Arme gen Himmel ausgestreckt und kaum vernehmbar flohen die Worte über seine Lippen: »Komme wieder, holdes Wesen, komme wieder!« — »Auf!« sprach ihn mit fester Stimme die ernstvolle Gestalt an. »Erwache, Leichtsinniger, aus den Liebesträumen der Phantasie. Genug des Träumens, genug der kindischen Tändeleien! Die Jahre der Kindheit und bald auch die des Jünglings sind an Dir vorübergeeilt, um nimmer zurückzukehren, und die nahenden Jahre des Mannes, treffen dich noch immer ein spielendes Kind, einen träumenden Knaben. Reges Wirken, schaffende Thätigkeit, nicht Spiele mit Blumen und Träumen sind des Menschen große Bestimmung. Wähle dir einen Beruf! Einen Beruf, welchen Du nur willst, denn frei bist Du und Niemand soll, Niemand wird Dich in der Verfolgung deiner Pläne hindern.« —

Während dieser Rede waren, in verschiedenen Gestalten, die guten und schlechten Eigenschaften des Menschen, erschienen, und hatten sich die Guten und Schlechten besonders in zwei Chören aufgestellt. Der Jüngling saß sinnend da. Die Worte, die ihm sein Inneres zugerufen, hatten plötzlich alle seine Gedanken auf die Wahl eines Berufs gelenkt. Mancherlei durchkreuzte seinen Sinn. Ja! rief er endlich aus, ja! deine Worte sind wahr! doch welchen von so vielen?

Da drängten sich alle Eigenschaften an ihn heran. Doch allen kam die Ehrsucht zuvor. Mit einem Purpurmantel angethan, suchte sie durch schnelles Gehen ihr Hinken zu verbergen. »Werde ein Krieger,« rief sie mit leerem Pathos aus, »eine glänzende Laufbahn werde ich Dir eröffnen, wenn Du mir folgst. Auf den Flügeln der Ehre wirst Du getragen werden zu immer höherem Range, und ertönt dann einst die ernste Kriegsdrommete, dann zeichnest Du Dich aus in der Schlacht, besiegst den Feind, drängst ihn in die Grenzen, die er unrechtmäßig überschritten, zurück, eroberst sein Land, stürzest seine Regenten und legst das eingenommene Reich als Beute deinem Herrscher zu Füßen. Jüngling, welche Ehre harret Dein! Wie werden die Bürger Deines Vaterlandes zu Dir hinaufblicken und rufen: Das ist die Zierde unseres Landes, das ist unser Erretter!«

Als die guten Eigenschaften dies hörten, sangen sie, den Jüngling zu warnen, mit trauriger Stimme folgenden Chor:

> Wehe! wehe! wenn von Ehrsucht,
> Dieser Mensch sich läßt umstricken,
> Ihn wird nichts mehr können retten,
> Aus der Ehrsucht Eisenketten,
> Denn sie will ihn nur berücken,
> Ziehen in des Lasters Schlucht!

Hierauf trat aus dem Chor der schlechten Eigenschaften eine kleine mit Edelsteinen und prunkenden Kleidern jeder Art geputzte Gestalt — die Eitelkeit — an den Jüngling und sprach: »Nur bekräftigen kann ich den Rath meiner Vorgängerin. Auch mir erscheint kein anderer Beruf ehrenvoller, angenehmer, schöner als der eines Kriegers. Bedenke Jüngling, welch eine prächtige Figur Du sein wirst, wenn Du einst als Anführer einer Schaar tapferer Krieger in glänzendem Gewande die Brust mit Orden besternt, auf einem muthigen Rosse vor den aufgestellten Truppenreihen auf und nieder reiten wirst? Nichts Schöneres kann es in der Welt geben!« Die Eitelkeit schwieg und der Chor der schlechten Eigenschaften fiel folgendermaßen ein!

> Werde Krieger,
> Werde Sieger,
> Ohne Klage,
> Ohne Klage
> Wirst Du leben.
> Sieh! das glänzende Gewand,
> Sieh! den hochgeehrten Stand,
> Sieh! die reichbesternte Brust,
> Hast Du denn dazu nicht Lust?
> Werde Sieger,
> Werde Krieger,
> Ohne Klage,
> Ohne Klage
> Wirst Du leben.

»Bebet zurück! ihr Verderber des Menschengeschlechts,« rief plötzlich mit strafender Stimme der Ehrsucht und Eitelkeit die Besonnenheit zu: »Bebet zurück vor dem reinen Lichte der ewigen Wahrheit, das einem Jeden leuchtet, der mir folgt. Zum Henker der Menschheit wolltet ihr ihn machen, mit dem Mantel der Ehre sein künftiges verbrecherisches Treiben vor andern mit dem der Eitelkeit vor ihm selbst verhüllen! Mir folge, o Jüngling, nur dann wählst Du glücklich.« — Da näherte sich ihm die Gerechtigkeit mit den Worten: Dem Richterstande weihe Dich; durch des Gesetzes unerbittliche Strenge wirst Du schlichten die Streitigkeiten unter den Menschen und so den Frieden, das höchste Gut in der ganzen Welt, unter ihnen fördern. —

Noch schwieg der Jüngling, als eine mehr ätherische als irdische Gestalt von himmlischem Lichtglanz umflossen, in der Rechten ein Kreuz, in der Linken ein Schwert, die Worte zu ihm sprach: »Werde ein Verkündiger des göttlichen Wortes.« »Das will ich werden,« rief, freudig sich erhebend, der Jüngling aus. »Gottes Wort will ich den Menschen predigen, daß sie sich abwenden von ihrem eitlen, selbstsüchtigen, liebelosen Treiben und bekehren zu der allumfassenden Liebe der ewigen Gottheit!« Beifällig erscholl in herrlichen Accorden der Chor der guten Eigenschaften:

> Christi Lehren wird er verkünden,
> Herzen durch die Liebe verbinden,
> Ach! nichts konnt' er Schön'res wählen
> Als des Himmels Wort zu erzählen
> Seinen Brüdern hier auf Erden.

Der Jüngling mit Feuereifer erfüllt für den gewählten Beruf, wollte hinaus, um die Bahn des menschlichen Lebens zu betreten. Da entstand ein lebhaftes Gedränge um ihn. »Werde Krieger,« riefen Eitelkeit und Ehrsucht, »werde Arzt, ein rettender Engel wirst Du den Menschen sein,« flüsterte ihm die Wohlthätigkeit zu. »Werde Maler,« rieth der Kunstsinn, »eine Fabrik macht Dich zum Millionär« rief der Gewerbsinn. Kaum wäre es gelungen, das Freie zu gewinnen, hätte nicht der innere Beruf, jene ätherische Gestalt, das Kreuz als Zielpunkt seines Strebens ihm vorhaltend, mit dem Schwert in der Hand, die Hindernden verscheucht. — Ein herrlicher Anblick bot sich dem hinausstürmenden Jüngling dar. In ruhiger Bläue schwebte das Himmelsgezelt in luftiger Höhe, und über die weite Erde mit ihren schwellenden Blumenwogen schauerte die erhabene Wonne eines jungfräulichen Frühlingmorgens. Lerchen triller-

ten ihre Lieder in hohen Lüften, bunte Schmetterlinge wiegten sich auf zarten Blüthenstengeln, während der Sonne goldene Strahlen sich vielfach brachen in den Thautropfen, welche die schwindende Eros in den Blumenkelchen zurückließ.

Die Brust von wundersamen Gefühlen durchdrungen, hatte der Jüngling den immer steiler werdenden Rücken eines, sich weithin ziehenden Gebirges betreten, als aus himmlischer Höhe eine Lichtgestalt, das Gewissen, mit weißem Gewande angethan, die Lilie der Unschuld in der Hand, zu ihm herniederschwebte und ihn so anredete: »Heil Dir Jüngling! Von Besonnenheit geleitet, hast Du Dir, nicht achtend auf die niedrigen Lobpreisungen der Ehrsucht und Eitelkeit, Deinem eigenen inneren Triebe folgend, einen wahrhaft edlen Beruf gewählt. Schwierig ist der Berg des Lebens zu ersteigen, doch schreite rüstig fort und ruhe nimmer. Reizende Sirenen werden aus herabrieselnden Bächen emportauchen und Dich in die Silberfluthen hinabzuziehen suchen; beachte sie nicht. Lockende Stimmen aus den Thälern werden Dich zurückrufen wollen; höre sie nicht. Lege Dich nicht zur Ruhe, bevor die Sonne dieser Welt Dir nicht auf immer untergegangen ist und die des Jenseits Dir nicht auf immer aufgeht. Dort hinauf nur sei Dein Blick gerichtet; nach jenem Tempel, dessen glänzende Zinnen Du undeutlich durch die Nebel hindurchschimmern siehst.« — Verschwunden war der holde Himmelsbote und der Jüngling setzte rüstig seine Wanderung weiter fort. —

Trauernd über den Verlust ihres Lieblings schwebte die Phantasie von Eros begleitet, über die öden Fluren und durch die verlassene Laube, wo sie selige Stunden mit ihm verlebt hatte, und sahe weinend wie der grausame Wind die welken Blätter der Rosen, mit denen sie einst in froheren Stunden den Jüngling auf ewig zu fesseln wähnte, in ironischem Wirbeltanz vor sich hintrieb. — Adolph Kaulfuß.

Ein Wort, den Handwerksstand betreffend.

Noch erhoben sich nur wenige Stimmen, um jungen, gebildeten Leuten in einer Zeit, die vor Allem nach geistiger Beschäftigung trachten, einen Stand zu empfehlen, der vorzugsweise körperliche Anstrengungen erfordert, nähmlich den Handwerkerstand. Wie schnell würde sich der geistige Standpunkt der sogenannten arbeitenden Volksklasse heben, wie bald würden Alle Gewerke insgesammt auf gleicher geistiger Stufe stehen, wenn kenntnißreiche Jünglinge, welche sich in die überfüllten Laufbahnen des Wissens und der Künste drängten, in größerer Zahl, als es bis jetzt geschehen, ein Gewerbe erlernten, um sich in einem Kreise zu bethätigen, in welchem doch noch Viel mit dem Strahl der Bildung zu beleben ist. Schon ist ein höherer Geist in den Gewerben sichtbar geworden, welche der Kunst zur Hand gehen; sollten die andern zurückbleiben? Und wenn es auch der Handwerker noch mehrere giebt, denen das Element weiterer, geistiger Ausbildung noch mangelt, wer will dasselbe hervorlocken, wenn es der Gebildete nicht will? Zwar wird für die geistige Entwicklung der Handwerker durch besondere Schulen gesorgt, doch wird deren Wohlthat leider bei dem dazu erforderlichen Kosten-Aufwande verhältnißmäßig nur Wenigen zu Theil und selbst diesem bleibt, als letzte Schule zur Vollendung nur der spätere Umgang mit Gebildeteren und deren ernstes Streben übrig. Es wird freilich noch einige Zeit verstreichen, ehe gebildete, junge Leute in die Lehre eines Gewerks treten werden, weil es unter den gegenwärtigen Lehrlingen und Gesellen noch gar manche giebt, die, ich glaube mit Unrecht zu sagen, roh sind, wodurch jene abgeschreckt werden. Aber wie weit sind solche gebildete junge Leute von der wahren Anschauung des Lebens entfernt, wie wenig Muth zeigen sie! — Als ob der Mann, welche Stellung er auch im Leben einnehmen mag, sich des Kampfes überheben könnte, der sein Inneres mit der Außenwelt in Uebereinstimmung bringen muß? — Jedoch das größte Hinderniß, welches sich jungen Leuten von Bildung entgegenstellt, liegt weniger in diesen moralischen Betrachtungen, als vielmehr in der Zeit selbst; denn die Mehrzahl derselben findet es nicht der Mühe und des Ernstes werth, sich mit dem Mechanischen des Handwerks zu beschäftigen, weil sie glauben, daß dabei ihr Talent und ihre Kenntnisse für die Welt verloren gehen. Bedenkt man nun, wie früh die Jugend ihre Emancipation erlangt, und wie viele Vorurtheile sich in gewisse sociale Verhältnisse eingeschlichen haben, so ist es leicht begreiflich, daß sich die jungen Leute mit einer falschen Scham von der Erlernung des Handwerks zurückziehen, weil sie entweder ihr Alter für zu hoch und ihre Kenntnisse für zu bedeutend halten, oder weil sie ihren Körper der harten Arbeit nicht unterziehen mögen. Freilich haben die Bürger, geleitet von materiellen Interessen, von Egoismus und Intoleranz, durch gewisse Abstufungen unter sich, den verderblichen Saamen einer nicht selten geringern Achtung für so manches Handwerk noch vermehrt, und es wird noch viele und große Opfer kosten, alle Vorurtheile der Gegenwart zu bekämpfen, damit die Handwerker sich als Einheit betrachten lernen. Möge man denn vor Allem den Sinn des Jünglings auf die hohe Bedeutung richten, welche das Handwerk in einer Zeit gewinnt, in welcher die Lösung der Aufgabe, die äußerlichen Bedürfnisse des Lebens zu einer immer größern Leichtigkeit der Befriedigung hinführen, hervortritt und die äußere Arbeit vergünstigt; möge man vor Allem die Wahrheit geltend machen, daß zwar durch diese Wirksamkeit ein Unterschied als Staatsbürger herbeigeführt wird, daß es aber doch nur eine Ehre, für den Krieger, wie für den Beamten, für den Studirenden, wie für den Handwerker giebt, nämlich die Ehre: seinen Standpunkt patriotisch auszufüllen, und zu erkennen, daß hierin jeder Staatsbürger dem Andern gleich sei! —

Der neue Bierkeller in Stadt Warschau*).

Aus einer wahrhaften Troglodytenhöhle, die mit den Gästen, die damals dort hauseten, harmonirte, hatte der gute Geschmack und der richtige Takt des Herrn Wartensleben vor 2 Jahren bekanntlich ein Lokal geschaffen, das sowohl seiner Eleganz, wie Bewirthung nach, allen ähnlichen ein furchtbarer Rival wurde und sich bald des zahlreichsten Zuspruchs erfreute. Die Verwandlung geschah überraschend schnell, wie über Nacht ward aus einer Hütte ein Pallast geschaffen, aus der durch Energie die frühere ignoble Gesellschaft schnell entfernt wurde — gewisse Geister können ein heiteres Comfort eben so wenig vertragen, wie die Eule das Tageslicht — und statt ihrer die bessere einzog. Da beschloß der nie ruhende, schöpferische Geist des Herrn Wartensleben eines Tages seine großen Kellerräume zur Anlegung eines Etablissements zu verwenden, das selbst denen in Berlin und Leipzig nicht nachstehen sollte und siehe, dem Entschlusse folgte rasch die That. Gewiß war der Andrang bei der Eröffnung dieses neuen Kellers am 7. d. M. sehr groß, unter allen Anwesenden wird aber nicht Einer gewesen sein, der nicht seine Erwartungen übertroffen gefunden hätte. Die Keller sind licht und groß und mit heiterer Eleganz ausgestattet, und dürften fortan eine noch größere Anziehungskraft beweisen, als selbst das jetzt kassirte obere Lokal, wenigstens haben wir es bisher noch nie ohne Besuch gefunden und zwar Gäste, die sonst dergleichen Lokale nicht häufig zu besuchen pflegen. Was die Bewirthung betrifft, so ist diese, wie alles Andere bekannt, da sich hierin, obgleich es jetzt für Rechnung des Herrn Wartensleben verwaltet wird, nichts verändert hat. Die Verwaltung, wozu eine hübsche junge Frau gehört, ist auf die leisesten Wünsche der Gesellschaft achtsam und die Bedienung, die beibehalten wurde, — der blasse, niedliche, stets fidele Hanns**) scheint zum Inventar zu gehören — läßt wenig zu wünschen übrig. — r.

*) Schmiedebrücke- und Kupferschmiedestraßen-Ecke.
**) Auch Johanna genannt.

Uebersicht der am 14. Juli. c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Capl. Kausch.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Senior Scholz. Amtspr.: Kapl. Pantke.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Barganber.
Nachmittag: Capl. Kammhoff.
St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Baucke.
Nachmittagspr.: Cur. Hübner.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
St. Corpus Christi. Amtpr.: Capl. Renelt.
St. Mauritius. Amtsppr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Dorothea. Den 7. Juli: d. Instrumentenmachergeh. A. Piechatzeck S.
Bei St. Adalbert. Den 7. Juli: d. Kaufmann A. v. Bartzky S. — 4 unehl. S. — 1 unehl. T. —
Bei St. Matthias. Den 4. Juli: d. Bombardier in der 8. Fuß-Comp. 6. Artillerie-Brigade C. Bernhard S. — d. Kaufmann R. Hunke S. — Den 7.: d. Tischlerges. A. Grande S. —
Bei St. Mauritius. Den 3. Juli: d. Arbeiter Kania T. — Den 7.: d. Tagarb. Goadeck T. — d. Arb. Hockenberg S. —
Bei St. Michael. Den 7. Juli: d. Schuhmachermstr. J. Bigal S. —

Getraut.

Bei St. Dorothea. Den 8. Juli: Haushälter J. Willert mit Igfr. J. Anders.
Bei St. Adalbert. Den 4. Juli: Haushälter F. Gräulich mit Igfr. M. Harter. — Den 8.: Rittergutsbes. O. Wolff mit Fräulein L. Molinari. — Inspektor der Maschinen-Bau-Anstalt J. Lersch mit Fräulein Bertha Brinner. —
Bei St. Matthias. Den 8. Juli: Kunstgärtner aus Moschen bei Zülz J. F. Gattig mit Igfr. A. Hayn. — Gastwirth aus Ludwigsdorf bei Oels G. Kurz mit Igfr. C. Langner. — Schuhmacherges. W. Mandelier mit J. Fischer. —
Bei St. Mauritius. Den 7. Juli: Schneiderges. F. Hering mit T. Schröter. —
Bei St. Michael. Den 7. Juli: Zimmerges. A. Walter mit C. Winkler. — Schuhmacherges. C. W. Kuhla (gen. Kukler) mit M. Klose. —
In der Kreuzkirche. Den 8. Juli: Zimmerges. F. Harter mit R. Kopork.
In der jüd. Gemeinde. Den 16. Juni: Kaufmann J. Meier mit Igfr. R. Schreiber. — Kaufmann J. Gras mit Igfr. L. Schefftel. — Den 23.: Kaufmann S. Brieger mit Igfr. Th. Gredfänger. — Den 30.: S. Silberman mit Igfr. G. Neustädter. — J. Dzalocinski mit Igfr. P. Schlesinger. — Th. Stahl mit Igfr. D. Scholim. —

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 13. Juli: **„Oberon, König der Elfen."** Romantische Feen-Oper in drei Aufzügen. Musik von C. M. v. Weber.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.